

derts dient dazu, die Ausgangsposition dieser Frau zu bestimmen, die politischen und gesellschaftlichen Chancen, die sie einem potentiellen Ehemann bieten konnte, zu rekonstruieren und ihre Besitzgrundlage einzuschätzen. In der zweiten Phase ihres Lebens, als Witwe, wurde Eilika aktiver und setzte selbst ihre Ressourcen ein. Dementsprechend kann in einem zweiten Schritt versucht werden, ihre vor allem religiös motivierte Agenda zu skizzieren. Bis zu diesem Punkt hebt sich das Handeln der Fürstin kaum von dem ihrer Standesgenossinnen ab. Erst der dritte Abschnitt über Eilika als politische Akteurin ermöglicht es, ein individuelleres Bild von ihrem Auftreten und ihrer Wahrnehmung in den Quellen zu zeichnen. So kann in der Zusammenschau beurteilt werden, ob und wie Eilika Grenzen überschritt, ihre Zeitgenossen überforderte und eine Ausnahme darstellte.

Eilika, die ideale Ehefrau: Familienverbindungen und Besitzgrundlagen

Die erste Nachricht über Eilika vermittelt der Annalista Saxo zum Jahr 1070. Er berichtet, dass in diesem Jahr Ulrich I., Markgraf von Krain und Istrien, verstorben sei. Dessen Witwe Sophia, eine Schwester des ungarischen Königs Ladislaus, habe daraufhin Magnus, den Sohn des sächsischen Herzogs Ordulf, geheiratet und sei die Mutter zweier Töchter geworden, Wulfhilds und Eilikas¹⁷. Die Verbindungen zwischen dem Reich und Ungarn gehen auf einen Bruderzwist bei den Arpaden zurück. Nach dem Bericht des Lampert von Hersfeld hatte der ungarische König Andreas I. 1061 seine Familie, darunter auch seinen Thronfolger Salomon, zu König Heinrich IV. geschickt, um diese in Sicherheit zu bringen; denn sein Bruder Bela I. beanspruchte den Thron und konnte die Mehrheit des ungarischen Adels auf seine Seite ziehen. Zugleich hatte Andreas um militärische Unterstützung bei Heinrich nachgesucht und diese auch erhalten. Wilhelm, der Markgraf von Meißen aus der Familie der Weimar-Orlamünder, und weitere Fürsten begaben sich nach Ungarn, um Andreas beizustehen, doch letztlich fiel dieser in der Schlacht und seine Bundesgenossen mussten kapitulieren. Dennoch hatte sich Wilhelm so großen Respekt

soziales Kapital, in: Soziale Ungleichheiten, hg. von Reinhard Kreckel (Soziale Welt Sonderbd. 2, 1983) S. 183–198, hier S. 191.

17) Die Reichschronik des Annalista Saxo, hg. von Klaus NASS (MGH SS 37, 2006) S. 416 Z. 17–19.